Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 11 (1956)

Heft: 2

Vorwort: Freiheit und Liebe

Autor: Müller, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheit + Liebe

Seine Jünger sollen in seinem Geiste die andern freimachen.

Niemanden aufgeben, sondern voll Nachsicht das Gute sehen,
das Gott in jedem geschaffen hat.
Gibt man so die Menschen frei, dann korrigieren sie sich selbst
an einem. Steht man so: Immer im Geist aufs Dienen,
Erlösen, Befreien gerichtet, da können wir die größte Kraft
kriegen, die in den schwersten Verhältnissen überwindet.
Die Liebe ist das Gotteskind der Gerechtigkeit.
Die größte Männlichkeit steht in der Liebe.

Chr. Blumhardt

Es ist eine nicht alltägliche Zusammenfügung zweier Begriffe, wenn wir gleichzeitig von Freiheit und Liebe reden. Und doch! Beides ist ein Auftrag an uns. Eine tragisch ernste Verpflichtung in einer Zeit, da immer größere Teile der Menschheit in der Unfreiheit versinken — und die, die sich frei wähnen, doch in tiefster Unfreiheit und Gebundenheit leben. Uns ist, soweit wir seine Jünger sein wollen, aufgetragen, in Christi Geiste die andern frei zu machen.

*

In diesem Zusammenhange überdenken wir auch noch einmal Auftrag und Verpflichtung des Bauerntums.

Der Bauer schafft den Völkern die Nahrung. Das ist seine Aufgabe von Anbeginn. — Das Bauerntum ist der Gesundbrunnen der Völker. Die Stadt zehrt die seelischen und körperlichen Kräfte der Menschen vorzeitig auf. Die Ströme gesunden Blutes, die vom Lande in die Städte fließen, erhalten deren Gesundheit. Was, wenn diese Ströme gesundheitlicher Kraft, die das Landvolk dem Volk der Städte zufließen läßt, versiegen sollten? Was, wenn die Menschen, die sich vom Boden lösen und der Stadt zuwandern, nicht

mehr Träger der für diese so nötigen gesundheitlichen Kraft sind? Die statistische Auswertung der Ergebnisse der alljährlichen Rekrutenaushebungen fördert Zahlen zutage, die alle sehr ernst stimmen, die sich für die Gesundheit des Volkes mitverantwortlich fühlen.

Die Bauernarbeit wird immer intensiver. Sie muß heute mit einem Mindestmaß an Arbeitskräften bewältigt werden. Vom Bauernvolke werden auf allen Gebieten Höchstleistungen verlangt. Die Frage seiner gesundheitlichen Kraft rückt in den Mittelpunkt aller Sorgen derer, die dem bäuerlichen Menschen helfen möchten, daß er seiner Aufgabe, welche die Zeit an ihn stellt, gewachsen ist. Auch von hier aus sind unsere Anstrengungen im biologischen Landbau und für eine naturgemäße Ernährung, wie sie an unserer Hausmutterschule auf dem Möschberg gelehrt wird, zu verstehen.

*

In einer Zeit, da die Unfreiheit den Menschen bedroht, wird das Bauerntum von allen Einsichtigen als Hort der Freiheit gewertet. Niemand ist so frei wie der bäuerliche Mensch. Was ein rechter Bauer ist, fürchtet niemanden als Gott, von dessen Segen er sich in seiner Arbeit abhängig weiß wie kaum jemand sonst.

Wo sich in anderer Arbeit der Erfolg voraus berechnen und erzwingen läßt, erfährt der Bauer, wenn ihm die Kälte seine Saaten zerstört, daß er wohl seine Aecker bestellen und säen kann. Er erkennt die Grenzen, die seinem eigenen Werken gesetzt sind. Kunstdüngerwissenschafter sagen ihm in ihren Zahlenzusammenstellungen, wie er den Erfolg sich erzwingen kann. Dann kommt ein kalter Winter, und alle Rechnungen stimmen nicht mehr. Doppelt armer Bauer, der in seinem frisch bestellten Acker nur sieht, wieviel Geld er ihm einbringen wird. Keine Frage, daß heute große Teile des Bauerntums in einem rein materiellen Denken in der Unfreiheit und in der Fron des Geldes versinken. Das wird dann besonders ernst, wenn die durch eine ungerechte Verteilung des Volkseinkommens benachteiligten Menschen immer mehr den Blick für die andern, die bleibenden Werte ihres bäuerlichen Berufes zu verlieren drohen.

Ein gewisses Maß an wirtschaftlicher Sicherheit ist eine der großen, unabdingbaren Voraussetzungen jeden kulturellen Auf-

stiegs. Diese Ueberzeugung gibt unserem Ringen um eine gerechtere Entlöhnung auch der Bauernarbeit seinen tieferen Sinn.

Der Bauer ist in seiner Freiheit vom Zeitgeiste, der nur wertet, was sich in Zahlen ausdrücken läßt, und von einer ungerechten Entlöhnung seiner Arbeit her bedroht. Die Bauernfreiheit wird aber auch durch eine Wirtschaftsweise bedroht, die den Bauern immer mehr in der Abhängigkeit der Chemie-Dividenden untergehen läßt.

Viel zu klein ist die Zahl derer, die sich der Gefahren bewußt sind, die der Freiheit des Bauerntums drohen, wenn seine Schicksalsfragen nicht gelöst werden. Dann bleibt der Stand auf das Betteln von Subventionen angewiesen — und verliert damit immer größere Teile seiner Freiheit an seine mit staatlicher Macht ausgerüsteten Verbände und an den Staat selbst.

Aber nur in der Freiheit bleibt der Bauer wirklich Bauer. Und nur in der Freiheit ist er zu Höchstleistungen befähigt. Dafür liefert das Bauerntum eines Teils der Welt heute einen tragischen Anschauungsunterricht.

Die Freiheit, wie sie sonst in Arbeit und Leben wenige besitzen, ist für den Bauern ein Entgelt für das, was die andern ihm in der materiellen Entlöhnung der Arbeit voraushaben.

Letztes Ziel unseres Schaffens für das Bauerntum war es und muß es immer bleiben, den bäuerlichen Menschen frei zu machen. Das empfinden wir als unsere Verpflichtung. Deshalb konnten uns in der Treue zu diesem Auftrage weder äußerer Erfolg noch Mißerfolg irre machen.

*

Aber, so fragt ihr mich zum Schlusse, *wie* kann ein Bauerntum auch *wirtschaftlich* befreit werden, das so große Teile seiner Freiheit an den Staat, aber auch an seine Organisationen bereits verloren hat. Es gibt dafür nur einen Weg, das ist die geistige Schulung und Bildung. Sie hilft dem einzelnen seine Arbeit geistig leiten — bewußter und erfolgreicher zu tun. Das ist der Weg, seine Leistung auf den allerverschiedensten Gebieten zu steigern und gleichzeitig die Kosten zu senken. Nur geistig aufgeschlossene Menschen werden dazu imstande sein.

Für diese aber ist die biologische Wirtschaftsweise *ein* Mittel

zur Erreichung dieser wirtschaftlichen Ziele und damit ein Stück weit zur Erhaltung ihrer Freiheit.

*

Unser Auftrag von unserem Glauben her, die Menschen frei zu machen, kann nur im Geiste Christi, d. h. in der Liebe gelöst werden. Liebe ist aber nicht das, was unsere Zeit unter ihr versteht. Liebe ist nicht Schwäche. Wie sagt doch Blumhardt: «Die größte Männlichkeit steht in der Liebe.»

Nur in der Liebe wurde Christus die Kraft geschenkt zu seiner Erlösungstat für uns. Nur aus der Liebe wird auch uns die Kraft zur Ausführung des Auftrages, andere frei zu machen, ohne uns von Rücksichten auf eigene Vorteile beirren zu lassen. Nur in diesem Geiste sind wir imstande, uns selbst zu befreien und andere frei zu machen.

DIE Wandlung DER BÄUERLICHEN WELT

Das Treffen der landwirtschaftlichen Fachschüler und der Absolventinnen der Haushaltschule war gut vorbereitet worden. Nun saßen sie in dem sonnigen Festsaal der Gaststätte auf dem Hügel über der Stadt und hörten sich die Ansprachen der hohen Gäste an. Wie stets, wenn mehrere Festreden gehalten werden, so war auch diesmal die Wirkung der Vorträge recht unterschiedlich. Während der eine Redner die Worte «Bauer», «wacker» bei jedem zweiten Satz im Munde führte, bemühte sich ein zweiter, nur sachlich zu sprechen. So sachlich, daß zuletzt der Eindruck zurückblieb, als hätten sich die jungen Bauern nur zusammengefunden, um über neue Wege zur Hebung der Ertragsrendite zu sprechen. Und dabei sollte es doch nur ein kameradschaftliches Wiedersehen